

Resolution 1

Gymnasiales Bildungsverständnis im Spiegel der Schulrealität – mehr Bildung, auch Kompetenzen!

Der gymnasiale Bildungsanspruch stößt sich zunehmend an der widrigen Realität. Neben der Unterrichtsverpflichtung warten allzu oft grundlegende erzieherische Aufgaben auf die Lehrkräfte, Belastungen durch Integration und Inklusion verschärfen die Situation, Bürokratisierung absorbiert Kräfte des Lehrpersonals, ebenfalls das aufwendige Arrangieren von Lern- und Gruppenprozessen, die oft nur bedingt erfolgreich sind. Das „Kerngeschäft“ Unterricht leidet merklich.

Versteht man Bildung als „die wache, kenntnisreiche und kritische Aneignung von Kultur“, wie es der Schweizer Philosoph Peter Bieri formuliert hat (2011), so muss man konstatieren, dass ein solcher Bildungsprozess in den Schulen bedenklich eingeschränkt wird durch die knappe Unterrichtszeit für konzentriertes Arbeiten, für Reflexivität, für herausforderndes Unterrichten. Auch die sich aus der steigenden Heterogenität entwickelnden Probleme in den Lerngruppen lassen sich in diesem Kontext nicht kleinreden. Gleichzeitig reicht die problemlösungsorientierte Entwicklung von Kompetenzen nicht aus, um Bildung, die diesen Namen verdient, zu ermöglichen. Die Lehrkräfte können sich dem gravierenden Eingriff des Konzeptes der Kompetenzorientierung in die Unterrichtsgestaltung nicht entziehen, hegen aber berechtigte Zweifel, dass die hohen Erwartungen an die Kompetenzpädagogik auch einlösbar sind. Begegnet uns zukünftig statt des „Homo sapiens“ der „Homo competens“? (vgl. Christoph Türcke 2016, Lehrerdämmerung).

Bildung kann nicht reduziert werden auf Berufsvorbereitung, zu wenig ist es, nur ‚Zweckfunktionalität‘ anzustreben. Nach Wolfgang Klafki verfügt ein gebildeter Mensch über „Selbstbestimmungs-, Mitbestimmungs- und Solidaritätsfähigkeit“. Bildung hat einen eigenständigen Wert für die Persönlichkeit der jungen Menschen. Im Gymnasium droht dem Unterricht eine schleichende Entfernung von Maßstäben, die bislang eine vertiefende Auseinandersetzung mit bedeutsamen Inhalten auf höheren Abstraktionsebenen erforderten. Inwieweit ist es uns am Gymnasium noch möglich, Schülerinnen und Schüler in besonderer Weise zu einem selbstständigen geistigen Durchdringen komplexer und komplizierter Lerninhalte zu befähigen? Wie sicher sind wir Lehrkräfte noch, einen essentiellen Beitrag zur intellektuellen Bildung und Persönlichkeitsentwicklung leisten zu können?

Bildungspolitiker gefallen sich zwar darin zu betonen, Bildung sei die schier unerschöpfliche Ressource eines rohstoffarmen Landes im globalen Wettbewerb, ergehen sich aber zugleich darin, politisch opportun und zeitgeistkonform zu handeln, was in der Regel nützlichkeitsorientierte und nivellierende Richtlinien hervorbringt. In den immer besser werdenden Noten spiegelt sich daher keineswegs ein steigendes Bildungsniveau. Der gegenteilige Befund einer sinkenden Bildungsqualität des deutschen Schulsystems, im Bildungsmonitor 2018 belegt, muss beunruhigen.

Wir sollten uns konsequent über eine Idee von gymnasialer Bildung verständigen. Die Möglichkeiten und Grenzen der Kompetenzorientierung gilt es offenzulegen. Wirkliche Bildung geht einerseits weit über den Kompetenzerwerb hinaus und erzeugt andererseits auf dem Fundament umfassender Kenntnisse per se Kompetenzen. Es ist notwendig, Kriterien für einen ganzheitlich bildenden Unterricht zu benennen und sie von der Kultusbürokratie einzufordern. Dem Landesabitur in seiner derzeitigen Form immanent ist die Gefahr, ein „Abitur light“ zu werden, das bei qualitativ sinkenden Anforderungen zugleich didaktisch restriktiv auf die Unterrichtsgestaltung in der Qualifikationsphase einwirkt. Hier ist ein kritischer Blick gefragt!